

Rundbrief Nr. 2

(Nur für Mitglieder! Als Manuskript gedruckt)

Warum Bekenntnisgemeinschaft?

Denen, die im Feld gewesen sind, war es oft eine bittere Not, die Schützengräben mitten hindurchziehen zu müssen durch blühende Wiesen und erntereife Aecker, ja vielleicht mitten durch Dörfer und Städte. Es hat ihnen das Herz geblutet über all der Zerstörung. Doch wußten wir, es ist notwendig. Und wenn heute der Krieg durch Deutschland rasen würde, zögen wir die Gräben durch die eigenen Aecker, durch das eigene Haus hindurch. Der Kampf hat eben harte Gesetze.

So ist es mit den Bekenntnisgemeinschaften. Sie gehen mitten hindurch durch die Gemeinden, mitten hindurch durch die Freundschaften, ja oft genug mitten hindurch durch die Familien. Es blutet uns das Herz dabei, aber die Not von Kirche und Volk zwingt zu solchem Werk. Wir ersehnen alle den Tag, wo wir die Bekenntnisgemeinschaften wieder auflösen dürfen, wo es nicht Bekenntnisgemeinschaften gibt, sondern wieder die Gemeinden.

Heute ist noch Kampf in der Kirche, Kampf gegen die Deutschen Christen, die — sie mögen noch so oft das Gegenteil sagen — Gefahr sind für das reine und lautere Evangelium. Aber die Front der Bekenntnisgemeinschaft geht weiter. Hinter den Deutschen Christen erscheinen die Sturmkolonnen des Neuheidentums. Darum heißt es, die Getreuen sammeln zum Kampf, zum Kampf nicht nur für die Kirche, sondern gerade auch für unser deutsches Volk. Die deutsche Seele ist in Gefahr. Sie hat Großes und Größtes erlebt durch die Einkehr Christi in Deutschland. Der Herr Christus hat die deutsche Seele in Seine Hand genommen wie ein kostliches Kleinod. Es darf nicht geschehen, daß sie Ihm aus Seiner Hand gerissen werde. Darum tut die Bekenntnisgemeinschaft ihren Dienst. Sie weiß, daß sie ihn schuldet gerade unserem deutschen Volk.

Schr.

Der Kirche Bekenntnistreue.

Die reine Kirche behalte, was sie hat. Sie nehme es ferner mit jedem Irrtum genau. Sie spreche **n e i n**, ein einfaches, ruhiges, ernstes, festes, leidenschaftsloses **Rein** zu allem, was nicht wahr ist. Sie spreche aber auch **ja**, ein einfaches, ruhiges, fröhliches **Ja** zu allem, was wahr ist, es finde sich, wo und auf welcher Seite es will. Sie bekenne ihre Untreue und Sünde gegen das untadelige, hehre Bekenntnis, das sie vor aller Welt zu tragen hat, — sie bekenne ihre Sünde und beschönige **k e i n e** fremde Sünde . . . Sie vergebe der Wahrheit keinen Füttel. Das wird verdrießen, die nicht lauterer Herzens sind; aber wenn sie auch anfangen, zu streiten und zu verdammen, weil die Kirche bei der Wahrheit bleibt, nicht verdammt, aber auch nicht selig spricht die Kinder des Irrtums; so wird sie dennoch sich des Spruchs getrösten können: „Ich halte Frieden, aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an!“ Auch im Streite bleibe sie sich selbst gleich: wider allen Einspruch bleibe dieselbe Eine Wahrheit, dasselbe Eine Bekenntnis, — und die Mühseligkeit, aller Sünde zu wider-

sprechen, von der Welt, auch von der in der Kirche gehaßt zu werden, schreie die nicht, zu welchen der Herr gesagt hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ — schreie nicht die kleine Herde, zu welcher Er auch gesagt hat: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wille, euch das Reich zu bescheiden!“

(Aus Löhe, Drei Bücher von der Kirche.)

„Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschten könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.“

Eph 6, 16—17.

Dritte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche.

Vom 4. bis 6. Juni waren in Augsburg Abgesandte der evangelischen bekennenden Kirchen ganz Deutschlands zur 3. Bekenntnissynode beisammen. Die Synode bedeutet wiederum einen Schritt vorwärts zur Schaffung einer wahren Deutschen Evangelischen Reichskirche. Sie stand unter dem Eindruck der an vielen Orten des Reichs gegen die bekennenden Gemeinden ergiffenen Maßnahmen, durch die eine ordnungsgemäße Verkündigung des Evangeliums unmöglich gemacht wird. Unter diesem Eindruck beschloß sie folgende Botschaft an die Gemeinden:

Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche an die Gemeinden, ihre Pfarrer und Ältesten.

Gnade sei mit Euch und Friede von Dem, der da ist, und der da war und der da kommt.

Gott hat unsere Kirche in eine große Entscheidung gestellt. Christus ist wieder das Zeichen, dem widersprochen wird. Eine neue Religion tritt auf den Plan. Die ganze Deutsche Evangelische Kirche kämpft unter mannigfacher Bedrängnis und Anfechtung um die Freiheit der Verkündigung. In vielen Gemeinden werden Christen um ihres Bekenntnisses wil-

len bedroht und verfolgt. Um uns und in uns wird die Stimme laut: Wo ist nun dein Gott?

Die Leiden der Kirche dürfen uns nicht erschrecken und verwirren. Christus der Herr hat sie vorausgesagt. Er behält auch Recht mit der Verheißung des Sieges. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Dies bezeugen wir vor der Gemeinde und vor allem Volk.

In Einmütigkeit mit der ganzen christlichen Kirche bekennen wir nach der Hl. Schrift den einen wahren lebendigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.

Er allein ist der Herr der Geschichte und der Geber aller guten Gaben.

Er allein ist der Ueberwinder der Sünde und des Todes.

Er allein leitet in alle Wahrheit und tröstet in aller Not.

Jesus Christus spricht: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ (Offenbg. 1, 17—18.)

Die Kirche aber, die von diesem Glauben lebt, ist nicht Menschen Sache, sondern Gottes Werk.

Daher bezeugen wir die Unüberwindlichkeit der Kirche.

Jesus Christus spricht von Seiner Gemeinde:

„Die Pforten der Hölle sollen sie nicht übermächtigen.“ (Matth. 16, 18) und „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles.“ (Joh. 10, 28.)

Jesus Christus, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, ist das Haupt seiner Gemeinde, die sein Leib ist. Darum kann eine bekennende Kirche weder durch Auflösung beseitigt werden noch sonst durch Menschen ihr Ende finden. Denn in der Kraft seiner Auferstehung gibt Christus sein ewiges Leben denen, die an ihn glauben.

So seid in aller Bedrängnis freudig und getroßt! Sorget nicht, was die Zukunft bringt! Sorget allein, daß Ihr und die Euren in Jesus Christus gegründet seid! Der Sieg ist Euer, was auch die Welt wider Euch tut. Gott wird seine Kirche erhalten.

Wir rufen die Gemeinde zum Bekennen auf.

Denn Jesus Christus spricht:

„Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ (Matth. 10, 32 f.)

Und so spricht der Herr:

„Barnst du den Gottlosen nicht, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ (Hes. 3, 18.)

Niemand kann Christ sein, ohne zu bekennen. Der Heilige Geist wirkt das Bekenntnis, daß Jesus Christus unser einziger Herr und Heiland ist. In diesem Bekenntnis ist allem ungöttlichen Wesen der Kampf angesagt. Dies Bekenntnis ist weder auf die Stunden des Gottesdienstes noch auf die Männer des kirchlichen Amtes beschränkt. Es ist jedem Christen täglich geboten.

Schweigen und Beiseitestehen ist Verleugnung. Mit Takt und Propaganda dient man nicht dem Herrn. Er fordert beharrliche Bezeugung des empfangenen Evangeliums durch Wort und Haltung vor Kindern und Eltern, Freunden und Nachbarn, Untergebenen und Vorgesetzten. Suchet auch die, welche draußen stehen, mit Wahrheit und Liebe, ohne Selbstüberhebung! Betet für alle, die Euch beleidigen und verfolgen! Die Vergebung der Sünden sei die Quelle Eurer Kraft! Darum tut täglich Buße vor Gott! So wird Euch das rechte Bekennen geschenkt werden.

Wir ermahnen zum rechten Gehorsam gegen die Obrigkeit.

Der Apostel Petrus sagt:

„Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, als die Freien und nicht, als hättet ihr die Freiheit

zum Dedel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.“ (I. Petri 2, 13 und 16.)

Derselbe Apostel ruft seiner Obrigkeit zu:

„Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott. Denn wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apostelgesch. 4, 19—20.)

Die Obrigkeit hat ihre Gewalt von Gott. Nach Gottes Gebot ist ihr der Christ untertan. Der Gehorsam gegen die Obrigkeit findet seine Grenze dort, wo der Christ durch diesen Gehorsam zur Sünde wider Gottes Gebot gezwungen würde. Wo das Zeugnis, von dem die Christenheit nicht lassen darf, gehindert oder verboten wird, da ist es Pflicht gegen Gott, ohne Menschenfurcht im Handeln und im Leiden die Gnade und die Herrlichkeit Jesu Christi jedermann zu bezeugen.

Laßt Euch auch durch Bedrückung oder Verfolgung nicht beirren, der Obrigkeit in Ehrverletzung untertan zu sein. Bleibt in Gehorsam gegenüber den Herren, die Euch gesetzt sind! Laßt Euch nicht verbittern! Bleibet in der rechten Liebe zu unserem Volke! Ehret die Gabe Gottes, die wir in unserem Volke empfangen haben! Seid unermüdet im Dienen! Tut Fürbitte für Volk und Obrigkeit!

Wir rufen die Prediger zum Gehorsam unter die Heilige Schrift.

Der Apostel Paulus sagt:

„So habt nun acht auf Euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche Euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.“ (Apostelgesch. 20, 28.)

„Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre!“ (II. Tim. 4, 2.)

Es ist Gottes Wille, die Menschen durch sein Wort zu retten. Darum hat Er das Amt gestiftet, das die Versöhnung predigt. Die Verheißung dieses Amtes ist gebunden an den Gehorsam gegen die Wahrheit der Schrift. Denn nur, wo das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden, kommt Christus in unsere Mitte und wird der heilige Geist geschenkt.

Die Diener am Wort ermahnen wir, daß sie ihrem Ordinationsgelübde gemäß in ihrer Verkündigung allein das Wort der Heiligen Schrift auslegen und so das Wort Gottes den Menschen dieser Zeit bindend und lösend sagen. Dabei sollen die Diener am Wort sich brüderlich Hilfe leisten. Die Kirchenleitungen verpflichten wir, darauf acht zu haben, daß das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, damit nicht das Wort der bekennenden Kirche von ihren eigenen Gliedern verfälscht werde.

Wir befehlen der Gemeinde die Sorge um die Verkündigung.

Der Apostel Paulus sagt:

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ (Röm. 10, 17.)

„Lasset das Wort Christi unter Euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahneth Euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herren in Euren Herzen.“ (Kol. 3, 16.)

Die Kirche Christi ist überall da, wo die Gläubigen im Namen Jesu Christi versammelt sind, das Evangelium zu hören und die Sakramente empfangen. Wo die Kirche Jesu Christi ist, da ist der Befehl das Evangelium zu predigen. Von diesem Geschenk Gottes lebt die Gemeinde. Keine irdische Macht kann ihr das Recht nehmen und sie von der Pflicht entbinden, das ihr anbefohlene Amt der Verkündigung und Sakramentsverwaltung unter allen Umständen auszurichten. Schweigt in ihr Gottes Wort, so ist sie nicht mehr Kirche Christi.

Darum sammelt Euch, in der Kirche und hin und her in den Häusern, um Gottes Wort. Die Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente darf in keiner Gemeinde aufhören. Werden Euch die Pfarrer genommen, so ist es Eure Pflicht als Gemeinde, selbst die Weiterführung der Verkündigung in Predigt und Sakramentsverwaltung, Unterricht und Seelsorge in geordneter Weise zu regeln. Könnt Ihr nicht in Eurer Kirche zusammenkommen, dann sammelt Euch in Euren Häusern um so treuer um Gottes Wort.

Wir preisen unter dem Kreuz den Sieg des Herren.

Der Apostel Paulus sagt:

„Ziehet an den Harnisch Gottes, daß Ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen.“ (Eph. 6, 11—12.)

„Er aber muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ (1. Kor. 15, 25.)

Der Kirche ist befohlen, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen, bis das Ende kommt. Zugleich ist ihr gesagt, daß die Welt sich gegen Christus auflehnen und sie selbst verfolgen wird. Der Teufel verkehrt Gottes Verheißung in trügerische Hoffnungen, die in dieser Welt niemals Erfüllung finden können. Feindschaft und Verfolgung müssen nach der Schrift überhand nehmen, bis Jesus Christus als Richter der Welt in Seiner Herrlichkeit wiederkommt, um Sein allein ewiges Reich mit den Seinen zu vollenden.

So fürchtet Euch denn nicht, wenn sich auch Abgründe der Feindschaft vor Euch auftun! Demütigt Euch unter die gewaltige Hand Gottes! Wisset, daß Trübsal Geduld bringt! Widerstehet fest im Glauben! „Erhebet Eure Häupter, darum daß sich Eure Erlösung naht.“ Unter Leiden führt der Herr Seine Kirche dem Tag entgegen, von dem geschrieben steht:

„Es sind die Reiche der Welt unseres Herren und seines Christus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Offbg. 11, 15.)

Die Synode bestätigte die vorläufige Leitung der D. E. K. in ihrem Amt. Sie faßte eine Reihe weiterer Entschlüsse mit dem Ziel, die Ordnung in der D. E. K. herzustellen und zu sichern. Unter anderem beschäftigte sie sich mit der ernstlich gefährdeten Ausbildung der jungen Theologen und mit der Jugendarbeit der Bekennenden Kirche. Diese Jugendarbeit ist neuerdings an manchen Orten durch polizeiliche Maßnahmen bedroht. Dort, wo die D. E.-Kirche und Bekennende Kirche nebeneinander bestehen, scheint man nur noch den Organen des D. E.-Kirchenregiments eine Arbeit an der Jugend gestatten zu wollen. Die Synode nahm daher einstimmig auf Antrag des bekannten evangelischen Jugendführers, Herrn Pastor Riethmüller, eine Entschlüsselung an, in der es u. a. heißt, daß der Auftrag der Kirche an ihre Jugend auf dem Taufbefehl beruhe und nur im Zusammenhang mit der an Schrift und Bekenntnis gebundenen Gemeinde erfüllt werden könne.

Mitteilungen.

Die Vereinbarung der Landeskirchen Bayern, Württemberg und Hannover zu enger Zusammenarbeit ist in voller Ausführung begriffen. Eine Reihe praktischer Ausführungsbeschlüsse werden demnächst bekannt gegeben werden.

Am 10. Mai tagte in Breslau die „Vorläufige schlesische Synode auf bekennnismäßiger Grundlage“, die Entschlüsselungen betreffend ihre eigene Rechtmäßigkeit, Polizeimaßnahmen gegen Bekenntnispfarrer und die Beschränkung der kirchlichen Liebesarbeit faßte, dem Bischof Zänker das Vertrauen aussprach und den Anschluß an die Vorläufige Leitung der D. E. K. vollzog. Für Schlesien besteht die Bedeutung dieser Synode darin, daß Dr. Zänker, der mit dem Konsistorium nicht arbeiten kann, wieder eine ordentlich zustandgekommene Synode zur Seite steht; darüber hinaus ist es bemerkenswert, daß sich in Schlesien die kirchlichen Verhältnisse auf einer breiteren Basis als der eigentlichen Bekenntnisgemeinschaft zu entwickeln beginnen: 80 Proz. aller schlesischen Pfarrer, das sind weit mehr als der Pfarrernotbund, haben sich hinter Bischof Zänker gestellt, unter den Synodalen sind neben 31 Notbundspfarrern auch 17 Pfarrer anderer Gruppen.

Am 22. und 23. März fand in Bad Dönnhausen eine Zusammenkunft der Vertreter aller „zerstörten“ Kirchengebiete statt. Die schwere Bedrückung der Pfarrer und Gemeinden machte eine schnelle und gründliche Aussprache über die gemeinsamen Nöte und Aufgaben notwendig. Richtlinien für die künftige Arbeit wurden festgelegt. Einem Ausschuss von fünf Mitgliedern wurde die Beratung und Vertretung dieser Kirchengebiete übertragen.

Nachdem Reichsbischof Müller Baden, Westfalen und Schlesien besucht hat, sprach er Mitte Mai in Württemberg; seine Ausführungen, die die Bekenntnisfront erneut politisch diffamierten und bedrohten, fanden zahlreiche Zuhörer, deren Zahl aber von gewissen Berichterstattern sehr übertrieben wurde.

In der Leitung der „D. E.“ sind schwere Wirren ausgebrochen, drei Reichsleiter, Dr. Rinder, Hossenfelder und Bischof Weidemann-Bremen, ringen um die Macht. Dr. Rinder hat Hossenfelder ausgeschlossen, Hossenfelder behauptete sich aber bisher als der Herausgeber des „Evangelium

im Dritten Reich“. Reichsbischof Müller scheint sich zu Dr. Rinder zu halten.

Am 26. Mai besuchte Landesbischof D. Meißner Neustadt a. d. Aisch; der Besuch bot ein ähnliches Bild wie der am 12. Mai in Feuchtwangen und vorher in Aichaffenburg. An allen Orten zeigten übervolle Gottesdienste und Veranstaltungen die herzliche Verbundenheit von Gemeinden und Bischof. Die Treue zum Bekenntnis und damit zu einer bekennnistreuen Kirchenleitung ist besonders in ländlichen Gemeinden zu tief eingewurzelt, als daß Versuchungen von Irrlehren und Sekten nennenswerte Erfolge gewinnen könnten. Mit Gottes Hilfe kann unsere Kirche reiner und gesünder aus dem gegenwärtigen Fieber hervorgehen, als sie war.

7 sächsische Predigtamtskandidaten legten Mitte Mai in München ihr 2. theologisches Examen ab, da sie sich von der deutsch-christlichen Kirchenregierung Sachsens nicht prüfen lassen wollten.

Das Frauenwerk der D. E. K. in Bayern mit dem angeschlossenen bayerischen Mütterdienst hielt vom 8.—10. Mai in Nürnberg eine erfolgreiche Tagung, bei der u. a. Pastor Bodelschwingham und Landesjugendpfarrer Riedel vor zahlreichen Teilnehmerinnen über den Dienst der Frau in der Kirche sprachen. Die Predigt Pastor von Bodelschwingham mußte aus der St. Lorenzkirche noch in 3 weitere Kirchen übertragen werden.

Am 24. Mai sprach Prof. D. Althaus-Erlangen vor der Münchener Akademiker-Vereinigung über „Christus und der deutsche Mensch“. Der Vortrag setzte sich in vornehmer Sachlichkeit mit der Deutschen Glaubensbewegung auseinander und sprach von den Gefahren, die nicht der Kirche Jesu Christi, wohl aber dem deutschen Volk drohen, wenn dieses neue Heidentum käme; denn dieses Heidentum könne nicht mehr naiv sein wie das Heidentum vor der Begegnung mit Christus.

In der Sitzung des Amtsgerichts München, Abteilung Strafgericht, vom 18. Mai entschuldigte sich der Angeklagte, ein Nürnberger Ortsgruppenleiter der „D. E.“, der seinerzeit anlässlich des tragischen Todes von Pfarrer Brunnader an Landesbischof Meißner u. a. geschrieben hatte: „Treten Sie zurück von Ihrem Amte, an Ihrem Bischofskreuz klebt Blut“, und erklärte, daß er seinen Brief nach Form und Inhalt

mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme und daß er sich davon überzeugt habe, daß den Landeskirchenrat am Ableben des Herrn Pfarrer Brunnader keine Schuld treffe, daß insbesondere das Dienststrafverfahren gegen Pfarrer Brunnader in durchaus versöhnlicher, entgegenkommender Form durchgeführt worden sei. Im Lauf der Verhandlungen stellte es sich nicht nur heraus, daß der Angeklagte erheblich vorbestraft war, sondern auch, daß er seinen Schmähbrief wie andere auf Anregung führender bayerischer D. C.-Persönlichkeiten, ohne sich näher über den Sachverhalt zu unterrichten, abgefaßt hatte.

Aus einem Schreiben der Bayer. Politischen Polizei vom 27. April geht hervor, daß die Bezirksverwaltungsbehörden angewiesen sind, nur geschlossene Veranstaltungen kirchlich-konfessionellen Charakters, gleich welcher Richtung, zu genehmigen.

Am 5. und 6. Mai fand in Weimar in der Weimar-Halle eine Arbeitstagung der „Kirchenbewegung Deutsche Christen“ (Thüringer Richtung) statt. Dort sprachen Landesbischof Casse-Eisenach, Oberregierungsrat Veffler, Landesbischof Dietrich-Darmstadt, Kirchenrat Veuthäuser-Eisenach; anwesend waren außerdem Prof. Meyer-Erlach, Landesbischof Coch-Sachsen, Bischof Oberheid, Bischof Hossensfelder und Präsident Werner. Am Schluß der Tagung erschien auch Reichsbischof Müller. Aus den Reden dieser Tagung ist in

voller Deutlichkeit das zwiespältige Antlitz dieser Richtung offenbar geworden. Man grenzt sich wohl noch von der „Deutschen Glaubensbewegung“ ab, ist aber bereits sehr duldsam und verständnisvoll ihr gegenüber; der Grundton aller Reden richtet sich dagegen mit großer Leidenschaft gegen die Bekennende Kirche. Veffler sagt u. a.: „Das Volk hat kein inneres Verhältnis mehr zum Brauchtum der Kirche (Taufe, Abendmahl u. s.), man muß zu neuen Formen kommen, in denen die Heilswahrheit in eingedeutschter Form zum Verständnis kommt.“

Wir können nur dankbar sein, daß innerhalb der D. C. das große Aufräumen von selber beginnt und die Fronten sich klären. Zwischen den beiden großen Trägern des Zukunftskampfes, der Bekennenden Kirche einerseits und der Deutschen Glaubensbewegung andererseits gibt es keine Mitte mehr, dieselbe wird aufgerieben. Sie muß sich entscheiden: so oder so: hier ist nur die Wahl: Christus oder Belial.

Während die Bekenntnissynode in Augsburg tagte, kam die Nachricht, daß die in den Lagern Dachau und Sachsenburg festgehaltenen Pfarrer sämtlich freigelassen seien. Eine Reihe von Pfarrern und Mitgliedern der Bekenntnisgemeinden sind jedoch noch immer durch polizeiliche Maßnahmen, sei es durch Haft oder durch Ausweisungsbefehle, von ihren Gemeinden und Familien getrennt.

Aus den bayerischen Bekenntnisgemeinschaften.

Stand der Bekenntnisbewegung.

Seit wir den ersten Rundbrief ausgesandt haben, ist es mit der Bekenntnisbewegung in Bayern weiter vorwärts gegangen. An manchen Orten, wo man bisher noch gezögert hatte, wurde man durch den Angriff der D. C. gezwungen, nun auch die rote Karte auszugeben. Es mag aber sein, daß man trotzdem immer noch an einzelnen Stellen die Bildung von B. G. für überflüssig hält, weil die ganze Gemeinde ohnehin geschlossen hinter ihrem Pfarrer steht. Dort mögen die verantwortlichen Männer der Gemeinde daran denken, daß es den mehr im Brennpunkt des Kampfes stehenden Gemeinden eine Stütze sein könnte, wenn sie sich auch äußerlich mit ihnen in eine Reihe stellen. Auch das kann ein Bekenntnis sein.

Rundbrief.

Unser Rundbrief ist mit ganz geringen Ausnahmen freundlich aufgenommen, ja als Notwendigkeit begrüßt worden. Vielleicht kam man hier oder da in Verlegenheit darum, wie man ihn zur Verteilung bringen sollte. An Abnehmern für den Brief hätte es nicht gefehlt, wohl aber an „Briefboten“. Es sollen sich doch ja auch die Männer in unseren B. G. zu solchen und anderen Diensten willig bereit finden. Es ist nun einmal die Art des Mannes, daß er sich nur dort heimisch fühlt, wo es Arbeit für ihn gibt. Hier findet er Arbeit, und vielleicht werden die B. G. gerade dadurch, daß sie vor Aufgaben gestellt werden, erst recht in sich gefestigt.

Bitte um Mitarbeit.

Die schon im vorigen Rundbrief ausgesprochene Bitte um Zusendung von Berichten an den Herausgeber sei nochmals herzlich und dringend wiederholt. Könnten solche Berichte nicht auch von den Gemeindegroßgruppenleitern oder anderen Mitgliedern der B. G. geschrieben werden, um das Pfarramt zu entlasten?

Aufgaben der Bewegung.

Mit diesen äußeren Aufgaben, mit dem Aufbau neuer Organisationen und dem Sammeln großer Mitgliederzahlen allein ist es nicht getan. In den B. G. sollen sich alle die sammeln, die es ernst mit ihrer Kirche meinen. Wer seinen Beitritt erklärt hat, der muß auch wissen, daß er damit der

Kirche gegenüber eine neue innere Verpflichtung auf sich nimmt. Er hat sich ihr als „Soldat“ des Glaubens zur Verfügung gestellt. Er muß sich von ihr nun auch die Behrungs- und Schulungsabenden und auf Freizeiten an erster Stelle stehen. Dabei ist es auch von großer Bedeutung, daß es zu einem neuen Verständnis des Begriffs der Gemeinde komme. Wir wissen ja kaum mehr, was Gemeinde des Herrn eigentlich ist und was sie uns für Verpflichtungen auferlegt. Was die B. G. hier für die Kirche werden können, mag man in dem Brief des Herrn Landesbischofs in Nr. 1 unseres Rundbriefes nachlesen.

Aus der Arbeit eines Nürnberger Männerkreises.

Die Besinnung auf das Wesen der Gemeinde führte in einem Männerkreis der St.-Lorenz-Gemeinde zur Aufstellung folgender Sätze:

„Ich verpflichte mich auf Grund meiner Beitrittserklärung zur Bekenntnisgemeinschaft, das Handeln meiner Kirche ernst zu nehmen.“

„Ich bin willens, die Gottesdienste meiner Kirche treu zu besuchen, und will auch ernstlich darum beten, daß Wort und Sakrament in Kraft des Heiligen Geistes lauter und lebendig erhalten werden.“

„Ich werde in meiner Familie und in meinem Bekanntenkreise dafür eintreten, daß der unwürdigen Mißachtung der Eltern und Väter an, bei der Taufe der Kinder persönlich zugegen zu sein, und trete weiter dafür ein, daß die Gemeinde bei der Taufe wenigstens durch die Personen vertreten werde, in deren Mitte der Täufling aufwachsen wird, und die für dieses Kind mit den Eltern und Vätern Verantwortung tragen.“

„Ich erkenne das Heilige Abendmahl als einen Quellort gemeinschaftlichen Lebens an. Ich erkenne in der Eucharistie, nur einmal im Jahr zum Tisch des Herrn zu gehen, eine Veranschaulichung des Sakraments und werde für meine Person dem Gebot meines Herrn besser Gehorsam leisten. Ich sehe als Ziel Gottesdienste, die nach dem Vorbild von Luthers Deutscher Messe die Abendmahlsfeier wieder in die Gemeinde stellen, und werde an der Verwirklichung dieses Zieles mitarbeiten. Ich bin bereit, mich mit der Abendmahlsliturgie vertraut zu machen.“